

Finsterland

GELD IM FINSTERLAND

Eine ziemlich spezifische Erklärung
von Georg Pils

ZUR ERKLÄRUNG: Von meiner ursprünglichen Ausbildung her bin ich Volkswirt. Mir ist durchaus bewusst, dass das eine recht trockene Materie ist, die sich nicht jedem erschließt und deren besonderer Charme den meisten Leuten fremd ist. Vielleicht gefällt es ja dem einen oder anderen Enthusiasten, für die anderen ist es einfach nur ein blöder Witz. Wie auch immer, gute Unterhaltung!

Das Geldsystem des Finsterlandes ist ebenso kompliziert wie das der wirklichen Welt. Trotzdem soll dieser Aufsatz die Grundprinzipien der Finsterländer Geldwirtschaft erläutern. Zunächst wird die aktuelle Währungssituation im Finsterland dargestellt. Dann folgt eine Beschreibung der wirtschaftlichen Situation und der Kaufkraft der Finsterländer Bevölkerung. Schließlich wird eine Perspektive auf die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung des Kaiserreichs und seine Banken geworfen.

WÄHRUNGEN IM FINSTERLAND

Die ersten Münzfunde des Finsterlandes stammen aus der Zeit Zadok ben Znaims. Archäologen haben in den antiken Tempelstädten Goldmünzen und Metallbarren gefunden, die offensichtlich mit dem Abbild des Priesterkönigs verziert wurden und die scheinbar als Währung und als Schmuckstücke verwendet wurden. Viele dieser Münzen waren am Rand mit sechs Löchern verziert, was das Tragen als Schmuckstücke nahelegt. Eventuell wurden diese Löcher auch als Ankerpunkte für weitere Verzierungen genutzt. Die antiken Texte legen nahe, dass das Geldsystem in erster Linie für Tributzahlungen und als Reserve der Priesterkönige benutzt wurde. Es gibt Anzeichen dafür, dass die Münzen zu einem prunkvollen Gewand zusammengefasst wurden, das dann als Geschenk überreicht wurde. Das „Goldene Hemd“ von Felsenheim scheint ein Relikt dieser Zeit zu sein. Damals war es bereits üblich, die Münzen mit dem Portrait des Priesterkönigs der Stadt zu verzieren. Oft sind diese Münzen der einzige Nachweis für die Existenz dieser Herrscher und ihres Machtbereiches.

Die tarasische Invasion führte zu einer massiven Weiterentwicklung des Geldwesens. Durch das Karawanensystem kamen neue Handelsregeln ins Finsterland, dazu gehören das Kreditsystem, der Wechsel und eine ganze Gesetzgebung zu Kaufverträgen. Die Satrapei des Löwenfürsten unterstützte die Einrichtung von Handelshäusern. Einige der ältesten Handelskompanien des Finsterlandes hatten damals ihren Ursprung. Beispielsweise bezieht sich das „Silberne Haus der Sterne“, heute besser bekannt als die „Leuinger Handelsbank“ auf diese Zeit. Die Verbreitung der tarasischen Spaltenschrift und des Zahlensystems ermöglichte eine Verbesserung der Kommunikation und der Buchhaltung. In dieser Zeit wurden die ersten Wechsel ausgestellt und der Fernhandel mit Tarasien in Angriff genommen. Händler unternahmen Reisen in fremde Länder und brachten wertvolle Gewürze, Stoffe und Kunstwerke zurück. Obwohl die Finsterländer nie besonders herausragende Seeleute waren, entstanden in dieser Zeit kleinere Handelsflotten, die Transporte in Kabotage durchführten.

Durch die Gründung des Kaiserreiches wurde zum ersten Mal eine einheitliche Währung für das Finsterland eingeführt. Der Kaiserliche Taler wurde von den Handelsgesellschaften als gemeinsame Verrechnungseinheit eingeführt und unter die Aufsicht des Kaiserhauses gestellt. Trotzdem behielten die einzelnen Fürsten das Recht, eigene Münzen zu prägen und auszugeben. Binnen weniger Generationen entwickelte sich ein komplexes Netz von Geldwechslern und -verleihern, die die unzähligen kleinen Währungen untereinander und in Taler tauschten. In dieser Frühphase des Finsterländer Geldwesens waren Münzen jedoch noch etwas Seltenes. Die meisten Bauern, Sklaven und Leibeigenen hatten wahrscheinlich ihr Leben lang keine Münze in der Hand. Stattdessen vertraute man auf Tauschhandel.

Im Laufe der Jahrhunderte stieg die verfügbare Menge an Gold allerdings an. Einerseits brachten Kaufleute aus Sundheim Gold aus fernen Ländern nach Hause, andererseits wurde Gold aus Tarasien eingetauscht. Schließlich war es auch möglich, neue Goldadern zu finden und auch Edelmetall aus den Tiefen des Meeres zu bergen. Dadurch stieg die verfügbare Menge an Geld und der Handel verstärkte sich. Viele Fürsten verdünnten ihr Gold mit Blei und anderen weichen Metallen und konnten so kurzfristigen Profit erwirtschaften.

Später wurden auch Münzen aus Silber geprägt, um dem steigenden Bedarf an Geld beizukommen. In der Blütezeit des Kaiserreiches begann man damit, Papiergeld herauszugeben. Was zunächst als Wechsel begann, entwickelte sehr bald ein Eigenleben. Das geringe Vertrauen in die neuen Geldmittel führte zu Entwertungen und Preissprüngen. Man geht davon aus, dass diese Entwicklung auch zum Ende der Blütezeit beitrug. Heute achten die verschiedenen Zentralbanken pingeligst darauf, dass das Vertrauen in die Währung erhalten bleibt. Dazu werden Edelmetallreserven gehalten, die auch immer wieder zu besonderen Anlässen präsentiert werden. Nur das Haus Velom scheint mutig genug zu sein, reines, unbesichertes Papiergeld herauszugeben. Sie argumentieren ihren Schritt mit der Vorstellung, dass das zukünftige Wachstum die heutige Unsicherheit ausgleichen wird.

DAS GELDSYSTEM DES FINSTERLANDES

Das Geldwesen des Landes wird von der Kaiserlich-Privilegierten Bank des Finsterlandes in Bluting, Alexanderstadt, verwaltet. Der Gouverneur der Bank, Waldemar von Hornmeier, leitet das Institut mit der Faust im Samthandschuh. Er sieht es als seine Aufgabe, die Fürstentümer zu bändigen und für wirtschaftliche Stabilität zu sorgen. Interessanterweise haben es er und seine Vorgänger geschafft, die Bank im Laufe der Zeit vom Kaiserhaus unabhängig zu machen. Während des Krieges hatte die Kaiserliche Armee große Schwierigkeiten, die entsprechenden Mittel für ihre Truppen zu bekommen. Hier kündigt sich ein Machtkampf auf höchster Stufe an.

Neben der kaiserlichen Zentralbank gibt es in den meisten Fürstentümern eigene Banken, die im Namen des lokalen Herrschers dessen Geldgeschäfte steuern. Einige dieser Banken geben auch eigenes Geld heraus. Die Kaiserlich-Privilegierte Bank versucht, an jeder dieser kleineren Banken Anteile zu halten, um sie gegebenenfalls lenken zu können. Dazu sind ihr alle Mittel recht. Besonders beliebt ist der Einsatz von Strohmännern, um an Aktien der Banken zu kommen.

Zusätzlich betreiben einige große Unternehmen Hausbanken, die für die eigenen Finanzen zuständig sind und wiederum im Machtspiel der fürstlichen Banken mitmischen. Sie können zwar kein offizielles Geld herausgeben, es ist aber durchaus üblich, dass Unternehmen ihren Arbeitern einen Teil des Gehaltes in Firmengeld auszahlen. Dadurch werden sie gezwungen, beim Unternehmen selbst zu kaufen, da das Geld woanders nicht angenommen wird. Zwar ist dieses Verhalten nicht legal, Beschwerden werden jedoch einfach mit Entlassung geahndet.

Weiters gibt es eine ganze Reihe von uralten Bankhäusern, die oft schon seit Jahrhunderten Geschäfte mit der ganzen Welt erledigen. Diese Banken sind meistens im Familienbesitz und werden von wahrhaftigen Dynastien geleitet.

Seit Neuestem gibt es die Möglichkeit, Zahlungsanweisungen per Telegraph zu verschicken. Dadurch ist es möglich, Geld binnen weniger Minuten von einem Ende des Finsterlandes zum anderen zu schicken.

GELDWERT UND WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG

Der Große Krieg stürzte das Finsterland nicht nur politisch und gesellschaftlich ins Chaos. Auch die Finanzen der Kurfürstentümer wurden durch die außergewöhnlichen Belastungen ins Wanken gebracht. Um Waffen zu bezahlen, den Sold für die Truppe aufzutreiben und um Nahrungsmittel und Rohstoffe zu finanzieren wurden zunächst Kredite aufgenommen. Dann wurden Krieganleihen aufgelegt, die meistens mit überhöhten Renditen angeboten wurden. Damit konnte gespartes Geld von der Bevölkerung übernommen werden. Schließlich waren die meisten Fürsten gezwungen, Geld drucken zu lassen, um die ständig steigenden Kosten zu decken.

Die Konsequenzen dieser Politik waren absehbar. Der Krieg brachte keine Entscheidung. Keine der Fraktionen schaffte es, einen eindeutigen Sieg davonzutragen. Versuche, die besiegten Kurfürstentümer für die Kriegskosten haftbar zu machen, waren durch die völlige Überschuldung aussichtslos. Gleichzeitig hatten die Umstellung auf die Kriegswirtschaft, die fehlenden Arbeitskräfte und der eingebrochene Konsum dazu geführt, dass das Wirtschaftswachstum, das vor dem Krieg ungeahnte Blüten hervorbrachte, ausblieb. Die finanzielle Katastrophe der massiven Geldentwertung löste die letzten Sparkonten auf und stürzte das Finsterland in der unmittelbaren Nachkriegszeit in eine Abwärtsspirale.

Erst die wirtschaftliche Erholung im Ludwigstal und der Aufstieg Tarimgrads brachten die Umkehr. Derzeit ist das Finsterland in einer Phase des langsamen Wachstums. Die meisten Unternehmen haben mittlerweile wieder auf Friedenswirtschaft umgestellt und investieren in den Ausbau ihrer Produktion. Zusätzlich steigen die Grundstückspreise in der Nähe der großen Städte, während sich die Landflucht verstärkt. Obwohl viele Finsterländer eher optimistisch in die Zukunft blicken, ist die Situation viel zu instabil, um eine sinnvolle Prognose abzugeben.

EINKOMMENSITUATION UND GERECHTIGKEIT

Die Einkommensverteilung im Finsterland ist ausgesprochen ungerecht. Obwohl im Rahmen der Feuertaler Revolution versucht wurde, die schlimmsten Ungerechtigkeiten zu beseitigen, leben die meisten Finsterländer in bitterer Armut, während einige wenige sehr reich sind. Am Land ist es durchaus üblich, nur einfachste Kleidung zu besitzen und Holzschuhe zu tragen und nur für besondere Feiertage ein besseres Gewand zu haben. In den Städten ist es kaum besser. Fabrikarbeiter können sich üblicherweise nur einfache Kleidung und billige Stoffschuhe leisten. Handwerker verdienen oft auch nicht besser. Auch bei der Ernährung gibt es nur wenig Spielraum. Erdäpfel, Kohl und anderes Wurzelgemüse stehen auf der Speisekarte, Fleisch und Fisch sind eine seltene Abwechslung.

Wer Meister eines Handwerks ist, hat es oft besser. Hat man genug Kunden, kann man so gutes Geld verdienen und sich auch ein wenig Luxus leisten. Dasselbe betrifft auch eine dünne Schicht aus Beamten, die meistens zwar nicht viel verdienen, aber entweder durch Sachleistungen oder Schmiergelder zu genügend Geld kommen. Selbstverständlich ist das ein großes Problem, das immer wieder von den Zeitungen aufgegriffen wird. Wer in dieser Schicht ist, kann es sich leisten, gelegentlich Feste zu geben. Man kann auch regelmäßig ins Theater gehen und sich eine Kutsche oder gar ein Automobil leisten. Einige von ihnen können sich sogar Bedienstete und Gehilfen leisten. Ebenso besitzen manche von ihnen ein kleines Haus außerhalb der Stadt.

Tatsächlich wohlhabend ist nur ein kleiner Teil der Bevölkerung. Dazu gehören Selbständige wie Ärzte, Anwälte oder Architekten und Unternehmer, vor allem Industrielle und Bankiers. Großgrundbesitzer und hohe Adelige sind in einer ähnlichen Position. Sie können sich mehrere Häuser und Wohnungen leisten, verfügen über viele Diener und besitzen Pferde, Kutschen und Schmuck. In dieser Schicht ist es selbstverständlich, ein Hobby zu haben und sich den schönen Künsten zu widmen. Gegenstände des täglichen Gebrauchs werden individuell maßgefertigt und elegant gestaltet.

Neben diesen individuellen Fällen gibt es im Finsterland auch einige gemeinwirtschaftliche Einrichtungen, wie Genossenschaften und Vereine. Deren Mitglieder kaufen sich Dinge des täglichen Gebrauchs gemeinsam und nutzen sie als Gruppe. Damit kann man einen Teil der Probleme der Ungerechtigkeit bewältigen.

BANKEN DES FINSTERLANDES

Die wichtigsten Geldinstitute des Finsterlandes sind große Organisationen, deren Entscheidungen das Schicksal ganzer Fürstentümer verändern. In diesem Abschnitt werden einige der wichtigsten Unternehmen vorgestellt.

Das Bankhaus der Gebrüder Farnberg

Diese Bank mit Sitz in Waldesheim ist eine der ältesten Handelsbanken des Finsterlandes. Die Brüder Sascha und Viktor Farnberg waren zunächst fahrende Händler, die im Laufe der Zeit begannen sehr kleine Beträge zu recht günstigen Zinsen an Bauern und Handwerker zu vergeben. Dadurch ermöglichten sie Investitionen, die diesen Teil des Eisenfeldes recht schnell reich werden ließ. Durch die Rückzahlung der Kredite und die Verwaltung der Gelder wurden sie bald ausgesprochen wohlhabend.

Das Bankhaus hat sich seither gut gehalten. Sie versäumten zwar die Industrialisierung gemeinsam mit dem Rest des Madjas'schen Herrschaftsgebiet, aber sie versuchen, diese Verzögerung aufzuholen. Die Möglichkeit, sehr geringe Darlehen zu vergeben, wird auch heute noch genutzt, um die lokale Wirtschaft zu stützen.

Die jetzigen Farnbergs haben die Nachkriegszeit bis jetzt gut überstanden, da sie sich strikt weigerten, der Familie Madjas Geld für ihren Krieg zu leihen. Damit entkamen sie dem Totalverlust, der viele andere Institute vernichtete. Gemäß den Worten Johanna Farnbergs „Geschäfte sind schon Krieg genug.“, weigerte sich das Unternehmen, militärische Abenteuer zu finanzieren.

Die Fortschrittsbank

Dieses Bankhaus wurde von einer Investorengruppe aus Tarimgrad eingerichtet, um neue Projekte zu finanzieren. Das Unternehmen stellt Personen mit neuen Ideen Geld zur Verfügung, um diese zu verwirklichen. Gelingt das Unterfangen, können sich die Eigentümer aussuchen, ob sie das geborgte Geld zurückgeben oder die Fortschrittsbank an ihrem Unternehmen beteiligen.

Dadurch hat die Bank ein recht beachtliches Netz an Unternehmen aufgebaut, die untereinander sehr stark verknüpft sind. Die Macht des Unternehmens wächst beständig und Tobias Engwedder, der Direktor, baut seinen Einfluss in Tarimgrad beständig aus.

Die Pflugschar-Genossenschaft

Im Gegensatz zu den Geschäftsbanken und den Sparkassen, die Geschäfte machen, um an ihre Eigentümer Gewinne auszuzahlen, ist die Pflugschar-Genossenschaft eine Organisation, die das Geld von Bauern für sie verwaltet. Es geht nicht darum, reich zu werden, sondern darum, neue Geräte zu bezahlen und Ausrüstung für die Höfe zu finanzieren.

Die Genossenschaft hat im gesamten Finsterland Mitglieder, ist jedoch im Bracher Land am präsentesten. Sie bildet in vielen Dörfern das Gegengewicht zum Dorfschulzen und den Bütteln der Fürsten. Die Pflugschar-Genossenschaft ist am Land ein wichtiger Machtfaktor. Sie kümmert sich um das Geld der Bauern, verhandelt mit Verlegern und organisiert das Zusammenleben.

Die einzelnen Teile der Gruppe werden von der Hauptstelle der Genossenschaft in Brandwall geleitet. Die derzeitige Leiterin der Organisation, Hilde Globič, ist ein klassischer Machtmensch.

ABENTEUERIDEEN

- Eine Gruppe von raffinierten Geldfälschern bringt Blüten auf den Markt, die von Originalen so gut wie nicht zu unterscheiden sind. Waldemar von Hornmeier befürchtet, dass ein Mitarbeiter involviert ist. Er bittet die Charaktere um Hilfe.
- Ein Münzsammler wird ermordet. Er hatte gerade eine wertvolle Münze aus der Beute des Räuberhauptmanns Lars-Olof Hagarson erworben. Auch andere Münzen aus dieser Beute verschwinden. Was steckt dahinter?
- Eine kleine Zeitung hat einen Artikel über die Probleme des Firmengeldes veröffentlicht. Jetzt werden die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bedroht. Die Charaktere werden angeheuert, um sie zu beschützen.
- Eine Gruppe von Spekulanten plant, das Geldsystem des ohnehin schon instabilen Eisenfelds zu zerstören, um daraus einen Profit zu schlagen. Die Charaktere kommen ihnen zufällig auf die Schliche.